

M ü h r i n g e n
bei Horb.

Holzverkauf.

Aus den gutherrlichen Waldungen zu Mähringen, Holzschlag Haafenbiel, werden am

Freitag dem 17. Okt. 1845,
Morgens 9 Uhr,

200 Stämme tannenes Langholz,
14 Kftr. tannene Scheiter und
3100 Stücke tannenes Reis
gegen baare Bezahlung im öffentlichen
Aufftreich verkauft, wozu Liebhaber ein-
geladen werden.

Die Holzabfuhrwege sind in gutem
Zustand und, eine Viertelstunde vom
Holzschlag entfernt, befindet sich am
Eyachfluß eine Lagerstätte, wo das Floss-
holz eingebunden und weiter gefloßt
werden kann.

Mähringen den 6. Okt. 1845.

Freiherrl. v. Münchsches
Rentamt.
Hailer.

E g e l s t h a l
bei Horb.

Holzverkauf.

Aus den gutherrlichen Waldungen zu Egelsthal werden am

Donnerstag dem 16. Okt. 1845,
Morgens 8 Uhr,

250 Stämme tannenes Langholz,
16 Kftr. tannene Scheiter und
2200 Stücke tannenes Reis
gegen baare Bezahlung im öffentlichen
Aufftreich verkauft, wozu die Liebhaber
eingeladen werden.

Der Holzschlag ist nur wenige Schritte
vom Neckarfluß entfernt und das Holz
kann ganz in der Nähe eingebunden
und verfloßt werden.

Mähringen den 6. Okt. 1845.

Freiherrl. v. Münchsches
Rentamt.
Hailer.

N a g o l d.

**Bierbrauerei- und Liegen-
schafts-Verkauf.**

Die Gassenwirthschaft und die übrige
Liegenschaft des Bierfieders Jakob Hö-
hing dahier wird nach
dem Beschluß der Gläu-
biger desselben auf hie-
sigem Rathhaus zum
wiederholten Verkauf gebracht werden,
und zwar



am Montag dem 20. Oktober,
Nachmittags um 2 Uhr;

solche besteht in:

- 1) einem zweistöckigen Gebäude sammt Scheuer unter Einem Dach;
- 2) einem sehr schön eingerichteten Bierhaus hinter dem Wohnhaus, worin ein laufender Brunnen sich befindet;
- 3) einem doppelten Schweinstall sammt einem Grasgarten am Bierhaus.

Diese Gebäulichkeiten sind im besten
Zustande, erst vor 16 Jahren neu er-
baut worden und würden sich zu jeder
Einrichtung eignen, insbesondere aber
für Gerber und Färber. Jeder kann
hier sein Brod verdienen, da besonders
dieses Anwesen an der alten Straße
nach Oberjettingen und Wildberg steht,
und erst neulich wurde ein Weg in die
Stadt, am Haus vorbei, angelegt, wel-
chen hauptsächlich die Einwohner der
Gäuorte auf den Wochenmarkt passiren.

Fernere Liegenschaft:

2 1/2 Viertel 3 1/4 Ruthen Wiesen und
ungefähr 6 Morgen ganz gutes Acker-
feld in allen drei Zellgen.

Täglich können diese Gebäulichkeiten,
wie auch die Güter, eingesehen und vor-
läufige Käufe mit dem Unterzeichneten
abgeschlossen werden.

Den 28. Sept. 1845.

Der Güterpfleger:
Gottlieb Käble.

Thumlingen,

Oberamts Freudenstadt.

Abstreichs- und Akkord.

Die Gemeinde Thumlingen beabsich-
tigt, im nächsten Frühjahr an den Stra-
ßen im Ort Seitenkanal pflastern und
zwei Dohlen bauen zu lassen. Der
Ueberschlag hievon beträgt:

Pflasterarbeit 184 fl.
Maurerarbeit 78 fl.
Zimmerarbeit 4 fl.

Zur Abstreichs-Verhandlung werden
tüchtige Meister auf

Dienstag den 28. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

auf das Rathszimmer in Thumlingen
eingeladen.

Freudenstadt den 8. Okt. 1845.

Oberamtswerkmeister
Pfeifer.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

Bauakkord.

Dienstag den 21. Oktober,
Vormittags 9 Uhr,

wird auf dem Rathhaus daselbst über

die Erweiterung des Schul- und Rath-
hauses eine Abstreichs-Verhandlung vor-
genommen werden.

Nach dem Ueberschlag beträgt:
die Grab-, Maurer- und

Steinhauerarbeit . 997 fl. 25 fr.
" Gypsarbeit 150 fl.
" Zimmerarbeit . . . 578 fl. 22 fr.
" Schreinerarbeit . . . 299 fl. 44 fr.
" Glaserarbeit 134 fl.
" Schlosserarbeit . . . 154 fl. 44 fr.
" Flaschnerarbeit . . . 5 fl. 20 fr.
" Hafnerarbeit 4 fl. 54 fr.
Gusseisen 80 fl.

Die Handwerksleute, welche bei die-
ser Verhandlung Theil zu nehmen wün-
schen, haben sich mit den nöthigen Zeu-
nissen zu versehen.

Nagold den 2. Okt. 1845.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths:
Berkmeister Schuster.

Edelweiler,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

**Liegenschafts- und Fahrniß-
Verkauf.**

Höherem Auftrage zu Folge wird
aus der Gantmasse des Andreas Wal-
ker, Bürgers und
Holzmachers da-
hier, seine ge-
samnte Liegen-
schaft und Fahrniß am



21. und 28. Oktober d. J.,
je Morgens von 9 Uhr an,

die dabei befindliche Fahrniß, bestehend
in Manns-
und Weibsklei-
dern, Futter,
Früchten, Kü-
chengeschirr,



Feld- und Scheuergeschirr, Faß- und
Vandgeschirr, in seinem Hause, die
Liegenschaft aber

Nachmittags von 2 Uhr an
im Wirthshaus zum Adler dahier zum
Verkauf gebracht.

Die Liegenschaft besteht in
Gebäuden:

Ein zweistöckiges Wohnhaus
Scheuer, Stall und Holzschopf un-
ter einem Ziegeldach, im Zinsbach-
thal bei der Edelweiler Sägmühle
gelegen.

Gärten:

- 1) 1 1/2 Viertel 1/2 Ruthen bei dem
Hause.



Schul- und Rath-
Verhandlung vor-

g beträgt:
nd
997 fl. 25 fr.
150 fl.
578 fl. 22 fr.
299 fl. 44 fr.
134 fl.
154 fl. 44 fr.
5 fl. 20 fr.
4 fl. 54 fr.
80 fl.

welche bei die-
zu nehmen wün-
n nöthigen Zeug-

1845.
Auftrag
meinderaths:
ter Schuster.

er,
eudenstadt.
d Fahrniß-

zu Folge wird
Andreas Wal-
r, Bürgers und
olzmakers da-
seine ge-
ammte Liegen-

ber d. J.,
Uhr an,
rnisch, bestehend
in Manns-
und Weibsklei-
dern, Futter,
Früchten, Kü-
chengeschirr,
irr, Faß- und
n Hause, die

Uhr an
er dahier zum

t in
n:
Bohnhaus
Holzschoß un-
im Zinsbach-
iler Sägmühle

then bei dem

Ackern:
2) 1 Morgen 2 Viertel 8 1/8 Ruthen
an der Edelweiser Halde.
3) 2 Morgen in den hintern Edel-
feld-Ackern.

Wiesen:
4) 1/2 Viertel 1/2 Ruthen hinter der
Edelweiser Sägmühle.
5) 1 1/2 Viertel 7 1/4 Ruthen daselbst.
6) 5 Ruthen bei dem Haus, worauf
ein Keller steht.
7) 1 Viertel 3 1/4 Ruthen im Maden
Grund.
8) 1 Morgen im Zinsbachtal.
9) 1 Viertel hinter der Sägmühle.

Auswärtige Käufer, die Lust haben,
wollen sich mit Vermögens- und Prä-
dikats-Zeugnissen versehen.

Die Herren Ortsvorsteher wollen die-
sen Verkauf in ihren Gemeinden be-
kannt machen lassen.

Den 28. Sept. 1845.

Schultheißen = Amt.
Schöttle.

Privat-Anzeigen.

Bläsiberg bei Tübingen.

Verpachtung des Schloßgutes dahier.

Von dem diesseitigen, bisher in
Selbstadministration gestandenen, Areal
von 220 Morgen



sollen von Licht-
mess 1846 an auf



9 bis 12 Jahre ungefähr 140 Mor-
gen Acker, Wiesen, Gärten und zum
Klee und Futterbau taugliche und be-
nutzte Plätze und Raine, nebst dem er-
forderlichen Gefäß an Wohnung und
Oekonomie-Gebäuden an einen tüchti-
gen Pächter überlassen werden.

Die Pachtliebhaber können dieses Gut
täglich in Augenschein nehmen, und zu
der auf

den 3 November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

daselbst vorzunehmenden Aufstreichs-
Verhandlung mit obrigkeitlichen Zeug-
nissen über ihre landwirthschaftliche
Tüchtigkeit, ihren Lebenswandel und
ihre Fähigkeit zur Einlegung einer Kau-
tion des anderthalbfachen Bestandgel-
des in Kapitalien oder Güterwerth sich
dahier einfinden.

Die löblichen Ortsvorstände werden
zugleich ersucht, ihren Ortsangehörigen
solches bekannt machen zu lassen.

Freiherr von Hopffer
auf Bläsiberg.

Unterfilingen,
Oberamts Freudenstadt.
Geld-Offert.

175 fl. liegen gegen gesetzliche Ver-
sicherung bei der hiesigen Stif-
tungs-Pflege zum Ausleihen
parat.

Den 22. Sept. 1845.

Stiftungspfleger
Scheerer.

Ettmannsweiler,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Gemeindepflege lie-
gen gegen gesetzliche Versiche-
rung 200 fl. zum Ausleihen
parat. Den 1. Okt. 1845.

Gemeindepfleger
Girrbach.

Haiterbach.

Kartoffeln zu verkaufen.

Unterzeichneter verkauft ungefähr 3
bis 400 Simri gute und
durchaus gesunde Buchensfel-
der Kartoffeln zu billigen
Preisen.

Den 9. Okt. 1845.

Georg Heizmann,
Bäcker.

Nothfelden,
Oberamts Nagold.

Farren feil.

Unterzeichneter verkauft ein-
nen gut gemästeten, vierjäh-
rigen Schweizer Farren.

Den 8. Okt. 1845.

Hirschwirth Dürr.

Spielberg,
Oberamts Nagold.

Zu verkaufen:

Ein gut erhaltenes Klavier
mit 5 Oktaven und Forte-Ver-
änderung um 25 fl. bei
Schulmeister Stüchel.



Altenstaig.

Rekreationsschießen.

Am 21. Oktober dieses Jahres
(Kirchweih-Dienstag)

wird auf hiesiger Schießstätte noch ein
aufgelegtes Büchsenstiefen auf drei
Ständen, wenn dieses die
Zahl der Schützen erheischt,
gegeben werden.



Die Einlagen werden nach Abzug
von 10 Prozent als Gewinnste wieder
gegeben, und unter den sonst üblichen
Bedingungen das Schießen behandelt.

Es werden keine besonderen Schü-
genbriefe ausgeschickt, die H. H. Schü-
gen aber auf diesem Wege zu zahlrei-
chem Besuche höflichst eingeladen.

Den 9. Okt. 1845.

Im Namen der hiesigen
Schützen:

G. Beutler, zur Krone.

Göttelfingen,
Oberamts Freudenstadt.

Floßholz-Verkauf.

In dem Hause des Gastwirths
Bäuerle verkaufe ich

am Dienstag dem 21. dieses,
Nachmittags 2 Uhr,

circa 200 Stämme Floßholz vom 60er
abwärts, und lade Kaufsliebhaber höf-
lich dazu ein.

Den 3. Okt. 1845.

Johannes Pfeifle,
Schuhmachermeister.

Ebhausen,

Oberamts Nagold.

Droschke- u. Verkauf.

Der Unterzeichnete hat eine Droschke,
eine Puzmühle und eine Hand-Feuer-
spritze, welche letztere sich für
eine Commune eignen dürfte,
unter billigen Bedingungen
zu verkaufen.



Liebhaber hiezu können es täglich
einsehen.

Den 1. Okt. 1845.

C. A. Speier.

Ebhausen,

Oberamts Nagold.

Biße- und Zeuglen-Verkauf.

Unterzeichneter hat
eine Partie 1/4 und 1/2
breiter Biße und Zeuglen
zu herabgesetzten Prei-
sen zu verkaufen.



Den 1. Okt. 1845.

C. A. Speier.

Langenbach,

Schultheißerei Baiersbronn,
Oberamts Freudenstadt.

Abstreichs-Afford.

Unterzeichnete haben ein bedeutendes
Quantum Scheiterholz auf das Eckle
zu liefern; die Entfernung beträgt zwei
Stunden und die Straße ist neu ange-
legt, und sind gesonnen, solches im Ab-
streich zu veraffordiren.

Die Liebhaber können sich melden bei
Jakob und Friedr. Heizmann
in Baiersbronn.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Am 5. Oktober ist Se. Kgl. Hoh. der Prinz von Dranien von Stuttgart wieder abgereist.

Ernannt wurden: Zum Schulmeister in Hausen ob Lonthal Dieterle zu Pfzbof, in Neckargröningen Mayer zu Hanweiler, in Gruppenbach Sihler zu Pfrendorf.

Erledigte Stellen: Der Schuldienst in Dirgenheim, Geh. 207 fl., die eines Wundarztes in Deckenpyronn, Wartgeld 75 fl.

70. 10. 11
 X Nagold den 8. Oktober. Wir feierten am letzten Sonntag ein Missions-Fest, das auch darum erwähnenswerth ist, weil mit ihm zugleich das 25jährige Jubiläum des Bestehens des hiesigen Missions-Hülfs-Vereins begangen wurde. Schon der Vormittags-Gottesdienst schloß eine außerordentliche Feier in sich, welche freilich den der Freude entgegengesetzten Eindruck auf die Gemüther hervorbrachte, aber sie dennoch festlich erhob und für das Kommende vorbereitete, ja selbst der nachmittäglichen Festfreude nur um so mehr bedürftig machte: — es war die, alle Zuhörer tief ergreifende Abschieds-Predigt unseres seitherigen geliebten Herrn Helfers Hauff (die vom Sonntag dem 12. d. M. an in der Bischer'schen Buchdruckerei für 3 kr. gedruckt zu haben ist). Es sey uns erlaubt, hier einige kurze Notizen von dem Ursprung und Fortgang des hiesigen Missions-Vereins zu geben: Vor etwa 31 Jahren traten unter dem Vorstande des längst verstorbenen, aber noch in dankbarem Andenken lebenden, hiesigen Schullehrers Melchinger fünf Männer und vier Frauen zusammen, und gründeten einen Missions-Verein. Ihre Zusammenkünfte fanden im hiesigen alten Schulhause statt und ihr erstes Opfer betrug 19 fr. Zwei Jahre dauerte dieser kleine Verein, bis sich seine Mitglieder-Zahl nach und nach mehrte, worunter auch der leider so bald und schnell verstorbene Färbermeister Scholder war, der als die hauptsächlichste Stütze der Missions-Sache in unserer Kreise betrachtet werden darf, da sie ihm Herzenssache war, und er keine Mühe und Opfer scheute, um diesem Verein weitere Mitglieder und Beiträge zuzuführen. Sein eifriges und unermüdeliches Bemühen, diese Sache zu fördern, brachte es auch dahin, daß sich im Jahr 1820 der damalige hiesige Helfer Ellwanger an die Spitze stellte, mit Liebe und Interesse für die Mission den Verein leitete und am ersten Sonntag im Oktober 1820 in der hiesigen Kirche eine öffentliche Missionsstunde anordnete, die seither regelmäßig am ersten Sonntag jedes Monats gehalten wird. So war der Samen ausgestreut, der in den folgenden Jahren reichliche und gesegnete Früchte trug. Nicht nur hier in der Stadt fanden sich immer mehr Theilnehmer, sondern auch aus der Umgegend und den benachbarten Oberämtern: Herrenberg, Freudenstadt, Sulz, schloßen sich alljährlich neue Mitglieder an; besonders gründete sich später in Altenstadt ein eigener Hilfsverein, der sich dem hiesigen brüderlich anschloß. Die Einnahmen des jungen

Vereins betragen im ersten Jahre schon 124 fl., in den folgenden sechs Jahren zwar etwas weniger, jedoch nicht unter 100 fl. jährlich; erfreulicher waren die Beiträge in den zehn Jahren von 1828 — 1838, in welchem letzterem sich die Einnahme auf 933 fl. belief; seitdem ist sie fortwährend gestiegen, im Jahr 1844 auf 1682 fl., und im letzt abgelaufenen sogar auf 1765 fl. 13 fr. Die Gesamt-Einnahme seit 1820 betrug die Summe von 17,800 fl. So klein der Anfang war, so reich hat Gott das Werk gesegnet und ausgebreitet; dieß war namentlich auch bei dem diesjährigen Fest recht deutlich wahrzunehmen, das seit dem Jahr 1827 alljährlich am ersten Sonntag des Oktobers mit steigender Theilnahme gefeiert wird. Von zum Theil sehr entfernten Orten strömten Missions-Freunde herbei, um an der Feier Theil zu nehmen. Landleute und Städter, Alt und Jung, drängte sich zur Kirche, die nicht alle aufnehmen konnte. Unser Herr Dekan Stöckmayer betrat zuerst die Kanzel; er trug nach einem die Herzen festlich erhebenden Gebet den Rechenschafts-Bericht vor, begrüßte das silberne Jubiläum mit der frohen Hoffnung, daß auch seiner Zeit das goldene in unserer Mitte gefeiert werden werde. Nach ihm traten noch fünf Redner: Hr. Pfarrer Staudt aus Kornthal, Hr. Pfarrer Steinheil aus Giltlingen, Hr. Pfarrer Werner aus Großheppach, Hr. Missionär Ehemann aus Sierra Leone in Afrika, Hr. Dr. Barth aus Calw, auf, welche sich theils über die Drangsale und Lasten der Missionäre verbreiteten, theils die Noth und das Elend der finsternen Heidenwelt schilderten, besonders aber die Zuhörer nicht nur zur ununterbrochenen, sondern verdoppelten Theilnahme und Mitwirkung ermunterten. Erst um 4 1/2 Uhr endigte der Gottesdienst, der 1 1/2 Uhr anfang, und das gefallene Opfer betrug 156 fl., ein deutlicher Beweis, daß die Theilnahme an dieser heiligen Sache auch unter uns im Zunehmen ist, da noch in keinem Jahre ein so reichliches Opfer einging.

X Nagold, den 8. Oktober. Bei der gestern hier stattgefundenen Stadtrathswahl wurde Hr. Färbermeister Heller der Ältere mit 160 Stimmen erwählt.

Leonberg, den 7. Oktober. In unserer Gegend und im Oberamt Böblingen haben sich Spuren eines reisenden Thieres gezeigt, dessen Fährte von unsern Jägern für die eines Wolfes erklärt wurden, der bereits an Schafherden nicht unbedeutenden Schaden verursachte. Es wurden sogleich Streifen veranstaltet, bis jetzt aber vergeblich. Wie es scheint, hat sich derselbe Calw zu gewendet. Wir sind begierig auf das Ergebniß der weiteren Streifereien und woher der Wolf in dieser Jahreszeit zu uns gekommen seyn mag.

† Bettenhausen, Oberamts Sulz, den 7. Oktober. Am 26. Sept. wurde an dem ledigen Bauern Stephan Renz von hier bei hellem Tag, Nachmittags zwischen 12 und 3 Uhr, ein bedeutender Diebstahl verübt. Mitteltst Erbrechung eines Kastens wurde demselben sein ganzes, durch Branntweinhandel errungenes Vermögen von

350 fl., worunter ein Goldstück war, nebst einer Uhr entwendet. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf die Gebrüder Wiesenfarth von Eutingen, D. A. Horb, welche an diesem Tage hier gesehen wurden. Der eine derselben wurde aufgegriffen und es soll, wie man hört, das Goldstück, die Uhr und eine bei dem Geld befindlich gewesene bayerische Münze bei ihm gefunden worden seyn.

Mittel gegen die Kartoffel-Krankheit.

Berlin, den 30. Sept. Dr. Nohl, praktischer Arzt, und v. Hees, Apotheker zu Barmen, haben sich längere Zeit mit Versuchen zur Auffindung eines Mittels beschäftigt, wodurch die von der jetzt herrschenden Krankheit ergriffenen Kartoffeln gegen Zerstörung durch die gewöhnlich bald eintretende Fäulniß gesichert werden könnten. Sie glauben jetzt ein solches Mittel entdeckt zu haben. Mit anerkennungswerthem Gemeinfinn haben sie dem Ministerium des Innern davon Anzeige gemacht, um dessen möglichste Verbreitung zu erwirken. Dem Bernehmen nach ist das angewendete Mittel, welches sich durch Wohlfeilheit empfiehlt und nach technischem Gutachten für die Gesundheit keinen Nachtheil besorgen läßt, bereits den Regierungen der Rheinprovinz und Westphalens zur Veröffentlichung mitgetheilt. Solches besteht nach einem uns zugegangenen wörtlichen Auszuge in Folgendem: „Die ausgegrabenen und gewaschenen Kartoffeln, franke und gesunde, werden während einer halben Stunde in eine Auflösung Chlorkalk in Wasser, in dem Verhältnisse von Eins zu Hundert, gelegt; darauf bringt man dieselben während zwanzig Minuten in eine Auflösung von Soda in Wasser, in demselben Verhältnisse von Eins zu Hundert, spült die Kartoffel mit kaltem Wasser ab, trocknet sie an der Luft und darf sie nun ohne irgend eine Gefahr des Verderbens an den gewöhnlichen Orten aufspeichern. Ein Pfund Chlorkalk und ein Pfund Soda reichen hin, um 500 Pfund Kartoffeln zu schützen. Diese einfache, wohlfeile und völlig unschädliche Methode schützt die gesunden Kartoffeln durchaus vor der Ansteckung, hemmt augenblicklich und vollständig die Entwicklung der Krankheit in den bereits angesteckten Kartoffeln und verändert weder die Mischungsverhältnisse, noch Ansehen, Farbe, Geruch oder Geschmack der gesunden Kartoffelmasse; sie macht ferner, wie die Erfahrung bereits erwiesen hat, den Genuß selbst der krankhaften Masse gänzlich unschädlich und bewahrt uns für das kommende Jahr Saatkartoffeln. Das Chlor zerstört die die Fäulniß bedingenden Pilze und wird darauf von der Soda völlig neutralisirt; höchstens könnte sich ein Minimum Kochsalz bilden.“ Es ist dringend wünschenswert, daß überall, wo die Krankheit zum Vorschein gekommen, mit der erforderlichen Vorsicht Versuche angestellt werden, um jenes Mittel praktisch zu erproben und die Erfolge bekannt zu machen. Wenn dessen Anwendung auch in großen Landwirthschaften mit Schwierigkeiten verbunden seyn möchte, so kann dasselbe dennoch auch dort, wenn es sich bewährt, zur Sicherung der Saatkartoffeln nützlich werden, insbesondere aber würde es bei festgestellter Zweckmäßigkeit für die kleineren Haushaltungen von großem Werthe seyn.

Tags-Neuigkeiten.

Bei einer früheren Feuersbrunst in Tübingen, welche einen bedeutenden Theil der Stadt in Asche legte, zeichnete sich ein gewisser Christian Klumpp durch Entschlossenheit und Thätigkeit auf eine rühmliche Art aus. Nachdem man des Feuers Meister geworden und ein weiteres Umsichgreifen desselben nicht mehr zu befürchten war, bestieg ermeldeter Christian Klumpp eine Feuerspritze, um eine passende Ansprache an das anwesende Volk zu halten. Er begann also: „Hochachtbare, Hochzuverehrende Herren Professoren und Studenten! und du gemeines Volk zu Tübingen! u. s. w. Als er geendet, fragte ihn der während seiner Rede herbeigekommene Herzog Karl, wie er heiße: „Durchlaucht!“ antwortete er, indem er auf den Schutt seines rauchenden Hauses deutete:

Ich heiße Christian Klumpp,

Dort brennt mein Haus, nun bin ich Lump!

Dieser Witz verhalf ihm zu der Stelle eines Kassenverwalters zu Tübingen.

Vor einigen Tagen vernahm ein Mann, der Abends nach neun Uhr bei Marseille durch das Feld ging, ein dumpfes Heulen, und bald darauf ein Geräusch, als ob sich ein Thier mit großen Springen schnell näherte. Er sieht sich um, und erblickt durch die Dunkelheit einen Wolf, der Miene macht, über ihn herzufallen. Der Mann ist ohne alle Waffen, selbst ohne Stock, aber zum Glück hat er eine brennende Pfeife. Mit schneller Fassung schüttelt er dieselbe heftig, so daß viele Funken umherfliegen. Wie aber der Wolf dessen ungeachtet gerade auf den Mann zukommt, bläst dieser so heftig in die Pfeife, daß eine ganze Garbe Funken' herausschießt, wodurch dem Wolf ein solcher Schrecken eingejagt wird, daß er kehrt macht und davon läuft.

In Boston will man einen Versuch mit eisernem Straßenspalt machen.

Ein Knabe von 13—14 Jahren ist kürzlich mitten in der Seine lebendig verbrannt. Er hatte einige Stücke rohen Kalks gestohlen, und die Beute unter seine Blouse versteckt. Ein paar Schritte von dem Orte des Diebstahls begegnete er einem Kameraden, welcher mehrere Pferde zur Tränke führte. Diesen forderte er auf, ihn eines davon reiten zu lassen. Der Kamerad willigt ein. In der Mitte des Flusses angekommen, häumt sich das Pferd, das der Unglückliche ritt, und wirft den Jungen ins Wasser. Der Kalk fangt bald unter seiner Blouse, die gerade zugebunden war, zu kochen an, und der Knabe ruft schwimmend aus allen Kräften um Hülfe; er brenne, man möchte ihn retten. Die Zuschauer hielten das für einen Witz und lachten. Da der Knabe sehr gut schwamm, so hielt er sich eine Zeit lang über dem Wasser; aber bald zogen ihn die brennenden Schmerzen hinunter. Er schrie furchtbar — zu spät erkannten die am Ufer Stehenden, daß es nicht aus Schelmerei geschehe. Der Kalk hatte den Bauch des armen Burschen so sehr aufgeätzt, daß alsbald die Eingeweide über dem Wasser zum Vorschein kamen. Man eilte ihm zu Hülfe, aber viel zu spät, der Knabe gab unter den schrecklichsten Leiden seinen Geist auf.

Der Pudelmütze 26ster Geburtstag.

Wir schmauseten gar herrlich! Der alte, wackere Hoforganist hatte gerade heute seine froheste Laune. Feierte er doch die Silberhochzeit mit seinem Amte. Um die lange, stattliche Tafel saßen Kinder und Kindeskin- der, auch der Hofprediger, der Forstkommisair, der Bet- ter Gewürzkrämer aus J. . . , der Kapellmeister, mit ihren Frauen und ich, an der Spitze aller die ehrwürdige Haus- mütter und der joviale Wirth. Und nun, sagte der Hof- organist, als wir mit dem Braten fertig waren, die mit Blumen gezierten Kuchen angeschnitten wurden und der köstliche Burgunder anfang, die Häupter zu illuminiren: nun, liebe Margaretha, hole mir den Bastian.

Die Kinder des guten Alten, die wohl wußten, was nun vorgehen werde, denn sie kannten die Geschichte schon, wurden mit einem Male stille und selbst uns Andern allen, die wir von der Sache noch nichts wußten, verging das laute Lachen, als die Hausfrau mit einem großen, in Del ge- malten, in goldenen Rahmen gefaßten Bilde herein trat und es feierlich hinter den Vater stellte, so, daß wir es alle sehen konnten.

Das ist der Bastian, sagte der Hoforganist.

Ja, das ist der Bastian! riefen die Wenigen, die ihn gekannt hatten.

Was halten Sie von der Person, werthester Freund, richtete der Wirth nun an mich die Frage.

Ich, in Wahrheit, ich hatte niemals ein hunds- vöthliches Gesicht gesehen. Auf dem halbnackten Scheitel krümmten sich nur noch einzelne sparsame Haarpartien, kleine blinzelnde Augen saßen tief unter buschigen weißen Augenbraunen, eine breite, lange Schmarre theilte die linke Wange beinahe in zwei Hälften und ein Judaskinn ragte weit unter dem Munde hervor, den ein teuflisches Lächeln verzerrte. Dazu schien das Gesicht wenigstens siebenzig Jahr alt zu seyn und jeden mit schadenfrohem Blicke zu treffen, von welcher Seite man es auch betrachtete.

Ich schwieg, denn ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Auch die Andern schwiegen.

Ich merke, fuhr der Hoforganist fort, ich merke wohl, meine lieben Freunde, was Sie beim Anblicke dieses Bildes denken und empfinden. Hören Sie nun, welch ein Mensch dieser Bastian war und wie er auf das Schicksal meines Lebens eingewirkt.

Heute sind es 25 Jahre, daß ich als Hoforganist in- stallirt wurde, und gerade heute will ich, wenn ihr, lie- ben Gäste, mirs erlaubt und euch ja nicht im Essen und Trinken stören lasset, den Anfang des letzten Aktes meines Lebens erzählen. Muß ich doch, ist mirs doch heilige Pflicht!

O, wir bitten auch alle darum, riefen wir, und der Hoforganist begann:

Es war gar eine traurige, kalte Dezemberrnacht, in der vor 26 Jahren Buchenrode abbrannte, wo ich Can- tor war. Das ganze Dorf lag im ruhigen Schlafe, da, mit einem Male um Mitternacht erschallte der Schreckens- ruf: Feuer! Feuer! Gott im Himmel! Ich und meine Margaretha hatten kaum Zeit aus dem Bette und in die Kleider zu springen, dem kleinen Gottlieb das Röcklein überzuwerfen und den armen Säugling mit einigen Bett-

fissen zu umhüllen, denn gerade in des Nachbars Hause war das Feuer ausgebrochen. An ein Retten von Geld und Geldeswerth und Mobilien war gar nicht zu denken. Der fürchterlichste Sturm brausete und vereitelte alle Lös- versuche. Wie Raketen und Leuchtflugeln flogen die Scho- ben und bald war ganz Buchenrode ein einziges Flammenmeer.

Da standen wir nun zitternd hinter dem brennenden Dorfe auf unsern Aeckern und hörten das Einstürzen der Giebel, das Gebrülle des unglücklichen verbrennenden Vie- hes und das Heulen und Wehgeschrei unserer Freunde. Jetzt, schon faßte die Flamme mein Dach und die Vorder- stube, jetzt, o mein Gott! jetzt fiel mirs erst ein, ich riß mich los von Weib und Kind und stürzte mich in meine Wohnung. Mehr als mein Leben mußte ich ja nun ret- ten, meine 300 Orgelvorspiele, die ich mit zehnjährigem Fleiße komponirt. Das Angstgeschrei meines Weibes ver- hallte hinter mir und durch Rauch und Glut drang ich durch.

Hoch in der Hand das Buch haltend, aber halb er- sticht und geschunden, kehrte ich zurück und rief der Mar- garetha zu: Gott Lob! Gott Dank! Weib, ich habe die Orgelvorspiele! Ach! es war alles, was wir dem Verder- ben entriß, und wie die Sonne aufging, lag das schöne, große Kirchdorf, die Schule und die Kirche, alles in Schutt und Ruinen.

Zehn Jahre war ich hier glücklich gewesen im stillen Kreise eines bescheidenen, nützlichen Wirkens, und nun auf einmal mit den Meinen brodlos, ein Bettler, ein Ver- triebener. Denn zum Wiederaufbaue des Dorfes und der Kirche in Kurzem war gar keine Hoffnung, eben so we- nig auf Unterstützung unseres Herrn, des gnädigen Gra- fen. Der schwelgte schon seit langen Jahren in Paris. Und dennoch war mein Muth nicht dahin. Beruhige dich, Margaretha, sprach ich zu dem weinenden Weibe, hat uns und unsern unschuldigen Würmlein doch Gott das Leben erhalten! Beruhige Dich! Haben wir nicht Freunde und Verwandte in der Residenz, die werden uns nicht im Stiche lassen. Und habe ich nicht meine 300 Orgel- vorspiele? O Margaretha, du wirst es sehen, wie sich die Verleger darum reifen, und wie sie froh seyn werden, wenn ich sie für schweres Geld dahin gebe. Darum laß dein Klagen, und komme fort von diesem Orte des Schreckens.

Den vierjährigen Gottlieb, dort den Ober-Hof-Ge- richts-Sekretär, nahm ich an meine Hand, Margaretha nahm den Säugling, der aber ungebührlichst schrie, der Troklopf! es ist dort die ehrbare Frau Forst-Commissarin, und so gingen wir fürbas immer längs der Strafe hin, nach der Residenz zu, ich freilich barhäuptig, denn ich hatte den Hut bei der Rettung meiner Orgelvorspiele verloren.

Als wir nun noch einmal vom Hügel, wo die drei Linden stehen, und nun zum letzten Male die Stätte sa- hen, wo unser unglückliches Dorf gestanden, und wie die Morgen-sonne noch die dampfenden Rauchwolken färbte, da sagte die Mutter traurig: Nun haben wir nichts mehr als uns, unsere Liebe und unsern himmlischen Vater! Der uns nicht verlassen wird, antwortete ich und stimmte freudig an das schöne Lied: „Befiehl du deine Wege.“

Freilich hatte ich nur fünf Gulden in der Tasche. Aber wohnte denn nicht gleich in der Vorstadt der Resi-

denz, die nur vier Meilen entfernt war, der reiche Lederhändler, der unser Vetter war? War nicht drinnen in der Seilergasse der vornehme und angesehene Herr Justizrath, den ich einmal mit Frau und Kind drei Tage lang in Buchenrode gepflegt, als er mit dem Wagen umgeworfen und die alte Tante sich die Hüfte ausgerenkt? Hatte er mich nicht tausendmal sein scharmantestes Freundschaften genannt und mir feierlich zugeschworen, bei vorkommenden Gelegenheiten mir den Liebesdienst reichlich zu vergelten? Waren nicht in der glücklichen Stadt drei Buch- und Musikhandlungen? Konnte es mir also wohl fehlen? War nicht auf diese oder jene Art für uns ganz gewiß gesorgt? Und war nicht vor allen andern auch in der Residenz unser allerbesten Freund, unser lieber Herr Gott?

In Wahrheit, nie hat eine abgebrannte Familie, die eben alles verloren, und die vor Frost und Ermüdung der Ohnmacht nahe war, die Thürme einer Stadt mit froheren Gefühlen begrüßt, als wir die Thürme der Residenz im Strahle der sinkenden Abendsonne.

Halb todt standen wir vor der Thüre des stattlichen Hauses unsers Veters, des Lederhändlers. Ich, klappernd vor Frost, zog die Klingel, die drinnen im gewölbten Gebäude gewaltig larmte und Hundegebelles weckte, so, daß der Gottlieb erschrocken der Mutter in die Röcke fuhr.

Wer ist da? fragte der Vetter aus dem Fenster des Mittelstockes.

Wir sind's, war meine Antwort: Andreas aus Buchenrode mit Weib und Kind. Macht nur flugs auf, Herr Vetter, sobald werdet Ihr uns nicht wieder los.

Was? rief der Vetter, was wollt Ihr, und warum kommt Ihr eben mit der ganzen Bagage.

Warum? weil wir vergangene Nacht abgebrannt sind und alles verloren. Darum macht nur nicht erst viel Komplimente, Ihr braver Vetter. Laßt ausschließen und die Frau Muhme den Topf zum Warmbiere hinsetzen, denn wir sind erstarret und hungrig bis auf den Tod.

Ei, krähete der Vetter herab, seht mir doch das Lumpenpack! Schert Euch ins Wirthshaus, wenn Euch hungert. Bei mir kommt Ihr nicht an. Unsere Verwandtschaft ist so nahe nicht. War doch erst der Vater Eures Weibes der Bruder von meinem Vater. Geht in den rothen Kegel, dahin will ich euch morgen was schicken.

Vetter, schrie ich, Vetter! ich bin der Andreas aus Buchenrode, hört Ihr's, der Andreas bin ich!

Schert Euch zum Henker, antwortete der Vetter und schlug das Fenster zu.

Und da standen wir nun in der grimmigen Kälte, bei einbrechender Nacht. Meine Kinder zitterten und weinten, mein Weib weinte. Aber ich sagte: Psui, Margaretha! der Herr Vetter ist deiner Thranen nicht werth! und so gingen wir in den rothen Kegel, da wir doch jetzt des Abends dem vornehmen Herrn Justizrath nicht auf den Hals fallen konnten.

Saßen wir doch wenigstens in der warmen Stube, und brachte doch nun die Wirthin die labende Biersuppe. Dieß und die frohe Aussicht auf den folgenden Tag, machte uns bald das süße Vetterlein und unser Leid vergessen und stimmte uns so heiter und wohlgenuth, daß ich einen

Exceß beging, und zum Butterbrode einen Käse und einen Krug Bier geben ließ. Ach, dachte ich, der Justizrath und der Verleger bezahlt ja doch alles.

Getröstet sanken wir auf die harte Streu und schliefen sammt und sonders fest wie die Matten und traumlos dem kommenden Tage entgegen, dem verhängnißvollen, entscheidenden.

Es war der siebenzehnte Dezember, also gerade heute vor 26 Jahren. (Fortsetzung folgt.)

Die Mönchsehe.

Legende.

Der heiligen Agnes Bildniß war In einem Kloster aufgehängt, Und ihrer Himmelschenheit Prangen Ergriß die Augen wunderbar.

Und sagte: „Gib, du schwacher Jünger, Der heiligen Agnes diesen Ring!“

Ein Mönch stand Tage lang davor, Und sah mit inniglichem Schwachten, Obgleich die Brüder ihn verlachten, Ins Engelsangeßicht empor.

Meld' ihr zugleich dies Nachtgebet: Sie möge deinen Wunsch gewähren, Und dich als Gatten lieben, ehren, Und treu dir seyn bis in den Tod.“

Umsonst, daß des Gebetes Kraft Ihn früher vor der Liebe schirmte: Ein Bild besiegte ihn, und es stürmte In seiner Brust die Leidenschaft.

Voll Freude dankte tausendmal Der Mönch für diese Vatermilde, Klug mit dem Ringlein hin zum Bilde, Und sprach, wie ihm der Herr befahl.

Sie drang auf ihn so mächtig ein, Daß er die Noth dem Bischof klagte, Und endlich gar die Bitte wagte: „Laß, heiliger Vater, laß mich frein!“

Und sieh, da hob mit holdem Blick Das Bildniß ihm die Hand entgegen, Umfing das Pfand wie Bräute pflegen, Und zog sie mit dem Schmuck zurück.

Der Bischof übersann das Ding, Zog seinen güldnen Reif vom Finger,

So schloß den Bund ein seltnes Paar, Das drauf viel Jahre, sonders Reue, Durch Eintracht, Lieb' und feste Treue Ein Muster seltnen Ehen war.

Ein türkisches Amusement.

Die Türken lieben einen Thierkampf eigener Art. Ein Beispiel davon ist der folgende, welchen ein vornehmer Türke seinen fränkischen Gästen zum Besten gab, ohne sich dadurch eben sehr zu ergözen. Ein halbes Duzend Spinnen der größten und giftigsten Art wurde unter eine Glasglocke gesetzt und dann ein Skorpion zu ihnen hineingelassen. Eine Zeit lang beobachteten sich beide Parteien mit offenbarem Mißtrauen und Widerwillen. Endlich bewegte sich der Skorpion und berührte dabei eine der Spinnen. Das war das Signal zum Kampfe. Im Nu stürzten die Spinnen sich auf den Feind, besonders dessen Augen zum Ziel des Angriffes wählend. Aber der Kampf war nicht von langer Dauer. Der Skorpion bediente sich unter den Zeichen heftigen Zornes seiner scharfen Krallen als Scheeren, und die abgeschnittenen Glieder der Spinnen flogen umher. Zugleich erhob und krümmte er seinen Schwanz und spritzte ihnen sein tödtendes Gift zu. Nach weniger als 50 Sekunden blieb der Skorpion, trotz der verzweifeltsten Anstrengungen seiner Feinde, die unter wiederholten Angriffen auf seine Augen den Heldentod starben, als Sieger auf dem Schlachtfelde. Der Skorpion blieb dann ruhig liegen, als wollte er auf seinen Vorbeeren ausruhen. Als aber nach einiger Zeit die Glasglocke aufgehoben wurde, zeigte es sich, daß er todt war. Die Spinnen hatten nicht vergeblich gekämpft. Ihr Gift hatte ihnen die Rache nach ihrem Tode gesichert.



Herrenberger Guckkastenbilder.

3 Nagold den 5. Okt. 1845. [Eingesandt.]

Bänkefänger, Dachbrettschläger,
Woll des Nachts die Stadt durchleiert,
Nennt sich jetzt der Mäusen Pfleger;
Nächstens, wenn Apoll noch feiert,
Dichten selbst die Schornsteinfeger.
Zeit, wo man mit Wohlbedacht
Nur lateinischen Vers gemacht,
Zeit gepulverter Perrücken,
Drauf Pfalzgrafen Lorbeer drücken,
Steig auf in der alten Pracht!!!

Dies waren so ungefähr meine Gedanken, als ich vor einigen Jahren von hier aus über Herrenberg nach Tübingen fuhr. Ja, ja, ihr Herrenberger, paßt auf, jetzt gehts einmal hinter euch! Die freundlich gelegene Stadt Herrenberg hat in ihrem Innern wenig Einladendes; das wußten die dortigen städtischen Behörden schon längst und sorgten bei Zeiten, daß der Reisende nicht gezwungen ist, auf ihr holperiges Pflaster zu kommen; sie legten Straßen rings um die Stadt an, daß man sein draußen bleibe. Nur ein einziges Wirthshaus hat den Profit davon, nämlich der Gasthof zur Sonne, genannt Hotel Mast (oder Most? ich weiß nicht mehr genau). Von hier aus, wo mich einige Schoppen in wunderlichen Humor gesetzt hatten, fuhr ich um das Städtchen herum, Tübingen zu — ich glaube den sogenannten Spitalacker hinaus — und wurde zu meinem Erstaunen gewahr, daß die Herrenberger lauter Arrestanten sind. Ja, ja, Arrestanten! Der geneigte Leser mag es glauben oder nicht, auf der ganzen langen Straße von der Sonne bis zum Hasen hatten die guten Leute keinen Ausgang durch die alte häßliche Stadtmauer. Bewahret Feuer und Licht, daß der Herr euch in Gnaden behüte, dachte ich, nahm die Peitsche, hieb auf meine Braunen und fuhr pfeilschnell davon. Wie froh war ich, nicht in die Stadt, die ich damals noch nie gesehen hatte, hineingefahren zu seyn, denn — ich wäre wahrscheinlich nicht wieder herausgekommen und Arrestant geblieben zeitlebens. Nachdem ich in Tübingen meine Geschäfte beendet hatte, machte ich es wie die Weisen aus dem Morgenlande, ich nahm einen andern Weg zurück in meine Heimath.

Nun ein anderes Bild: Vor ungefähr 8 Tagen ver-
gah mich der Dambus mitzunehmen, ich entschlief mich,
zu Fuß nach Stuttgart zu wandern, wagte mich nach Her-
renberg hinein und kehrte bei Bierbrauer H. daselbst ein.

Hier saßen mehrere Herrenberger Bürger und ich wurde Zeuge folgenden Gespräches. Erster Bürger: Die Regie-
rung hat gut sagen, die Mauer soll durchbrochen werden,
sie darf es nicht zahlen, dieß kostet nur unnötig Geld.
Zweiter Bürger: Und es nügt doch zu nichts. Bierbrauer
H.: Die Regierung wird doch Meister. Erster Bürger:
Nein, sie wird nicht, der Bürger-Ausschuß hat schon Nein
gesagt, wie der Stadtrath das Gärtle hat kaufen wollen.
Zweiter Bürger: Und wenn die es nicht leiden, dann ge-
schieht es auch nicht. Durch Fragen erfuhr ich, daß die
Regierung an den Stadtrath das Ansuchen gestellt hatte,
die Stadtmauer zu durchbrechen und eine Straße auf den
Spitalacker hinaus zu führen, und zwar der Stadtrath,
nicht aber der Bürger-Ausschuß, darauf einzugehen be-
schlossen habe. Gut, dachte ich, bezahlte meinen Schoppen
und ging fort bei mir selbst denkend: Der Jopf, der hängt
ihm hinten!

Ein Mittel zur Erhaltung schöner Zähne.

Man nehme fein gepulverte Holzkohle, erhize sie bis
zum Rothglühen in einem eisernen Gefäß und schütte sie
noch heiß in eine Schüssel mit reinem Wasser, fülle dieses
sogleich in eine Flasche und stopfe sie fest zu. Wenn
man sich dieser Flüssigkeit bedienen will, muß man sie um-
schütteln, eine Kleinigkeit davon in den Mund nehmen und
die Zähne damit reiben. Alles, was dem Athem einen
unangenehmen Geruch gibt und was den Zähnen nachthei-
lig ist, wird dadurch entfernt.

Mehl gegen Milben zu sichern.

Das Mehl muß zuvor einen Tag an der freien Luft
trocken gestanden haben, dann füllt man es in einen Sack
und steckt einige völlig entblätterte Reiserchen vom Ahorn-
baum, die ebenfalls 12 Stunden an der freien Luft gese-
gen haben müssen, darein. Die Milben können den Ahorn-
Geruch nicht vertragen. Das Mehl leidet durch dieses
Mittel keineswegs an seinem Geschmack.

Von einem wackern Esser an einer Gastafel, der auch
nicht eine Speise an sich vorübergehen ließ, sondern viel-
mehr nach jeder Schüssel hastig langte, äußerte ein Wig-
ling: „Der Herr da unten ist ein sehr durchgreifender
Mann, denn er läßt nichts unversucht.“

Fruchtpreise.

Frucht- gattung.	Altenstaig, den 8. Oktbr. 1845, per Scheffel.				Freudenstadt, den 4. Oktbr. 1845, per Scheffel.				Tübingen, den 3. Oktbr. 1845, per Scheffel.				Calw, den 23. Septbr. 1845, per Scheffel.			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel, alt.	8	24	8	—	—	—	—	—	8	32	7	6	6	12	7	15
„ neuer	8	—	7	30	7	—	—	—	—	—	—	—	7	24	6	54
Kernen	20	16	20	—	—	—	18	40	18	24	17	52	14	56	—	—
Roggen	13	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	42
Gersten	13	12	—	—	—	—	12	30	12	—	11	30	11	20	—	—
Haber	6	—	5	30	—	—	6	—	5	48	5	—	5	36	5	14
Wahlfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	24
Bohnen	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	53
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	20
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	16
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	52

Brod- & Fleischpreise.

In Altenstaig:	In Tübingen:
4 P. Kernenbr. 14fr.	4 P. Kernenbr. 14fr.
Wod 6 L. 2 D. 1 „	Wod 6 L. — D. 1 „
Dachsenfleisch —	Dachsenfleisch 9 „
Rindfleisch —	Rindfleisch . 7 „
Kalbsteisch —	Kalbsteisch . 6 „
Schwfl. abgez. —	Schwfl. abgez. 8 „
„ unabgez. —	„ unabgez. 9 „
In Freudenstadt:	In Calw:
4 P. Kernenbr. 16fr.	4 P. Kernenbr. 15fr.
Wod 5 L. — D. 1 „	Wod 5 L. 2 D. 1 „
Dachsenfleisch 9 „	Dachsenfleisch 9 „
Rindfleisch . 7 „	Rindfleisch . 8 „
Kalbsteisch . 5 „	Kalbsteisch . 6 „
Schwfl. abgez. 9 „	Schwfl. abgez. 8 „
„ unabgez. 10 „	„ unabgez. 9 „

Redakteur F. W. Bischer. — Druck und Verlag der Bischer'schen Buchdruckerei.

